

Zusammenfassung der Veranstaltung: Was bedeutet „Gute Arbeit“ für grüne Gewerkschafter?

GewerkschaftsGrün Rhein-Neckar diskutierte am 22.10.2010 in Heidelberg mit MdB Beate Müller-Gemmeke, „Gute Arbeit“-Expertin Ines Roth und Industrie- und Sozialpfarrer Martin Huhn

Wir beobachten seit vielen Jahren, wie sich die Arbeitswelt zum Nachteil der Arbeitnehmenden verändert. Immer weniger Menschen arbeiten immer mehr. Die Arbeitsbelastung und der Leistungsdruck steigen und mit ihr die psychosomatischen Erkrankungen. Der Kampf um einen Arbeitsplatz wird härter, der psychische Druck am Arbeitsplatz nimmt zu. Arbeitsverdichtung, schlechte Arbeitsbedingungen, Niedriglöhne, Verlängerung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich und die Kürzung von Sonderzahlungen werden in Kauf genommen, um den Arbeitsplatz zu erhalten oder überhaupt einen zu bekommen. Unternehmen schließen Betriebe und eröffnen sie an anderen Standorten wieder, um billiger zu produzieren. Unternehmen ändern ihre Rechtsform, um Belegschaften zu entlassen und gegen andere ArbeitnehmerInnen auszutauschen oder zu schlechteren Konditionen wieder einzustellen. Gutes Betriebsklima findet sich nur noch auf Hochglanzbroschüren und Sonntagsreden. Beschäftigte werden wie Rohstoffe und Produkte zur unendlichen Massenware.

Eröffnet wurde die Diskussion mit der Frage ‚In welchen Feldern seht ihr die größten Herausforderungen für eine Gute Grüne Arbeit?‘ Für Beate steht fest, dass Gute Arbeit keine prekäre Arbeit sein darf. Eine Ökologisierung der Wirtschaft soll eine nachhaltige Beschäftigung sichern und kein Mensch soll vernutzt und benutzt werden. Martin sieht in Guter Arbeit, dass dem Menschen viele Ressourcen zur Verfügung gestellt werden sollen, damit wenig psychische, körperliche und emotionale Belastungsfaktoren vorherrschen können. Ines, die vorab den „Index-Gute Arbeit“ erläuterte, beobachtet bereits eine De-Thematisierung des Themas Gute Arbeit, indem zum Beispiel eine verstärkte Re-Taylorisierung in den Betrieben stattfindet. Sie beobachtet weiter, dass Arbeit als abgeleitete Variable des Finanzmarktkapitalismus ohne eigenen Stellenwert benutzt wird und dass alte Regularien (z.B. Stechuhr) durch neue (z.B. Vertrauensarbeitszeit, Zielvereinbarungen), ohne begrenzende Elemente, ersetzt werden. Die Qualität der Arbeitsbedingungen geht immer mehr verloren und dies sollten die Gewerkschaften nicht aus dem Fokus verlieren.

Die Leiharbeitnehmer-Branche hat die Anzahl ihrer Beschäftigten im Vergleich vor der Krise überschritten und es findet bereits die nächste Phase zu immer mehr prekären und befristeten Arbeitsverhältnissen statt. Kann die Politik überhaupt helfen? Politik setzt Rahmenbedingungen und klare Regeln. Diese Regeln sollten am DGB-Index „Gute Arbeit“ entlang entwickelt werden. Die Kontrolle der Arbeitgeber auf Einhaltung der Regeln sollte ein Muss sein. Daher muss nach Meinung aller DiskussionsteilnehmerInnen eine Demokratisierung der Wirtschaft und eine stärkere Einbeziehung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geschehen – und nicht die reine Ausrichtung auf die Anforderungen des Marktes und Kapitalgebers.

Grüne Politik steht wertkonservativ für den Menschen und die Erhaltung der Umwelt. Dies stellt sicherlich eine „Schnittmenge“ von Gewerkschaft und Grünen dar. Mit den

TeilnehmerInnen wurde weiter diskutiert über: Wie kann Gute Arbeit auch eine nachhaltige Arbeit sein? Welche Arbeitsplätze sind wirklich nachhaltig? Wie kann dies am Beispiel der Mobilität festgemacht werden? Wie grün ist unsere Wirtschaft tatsächlich?

Zum Abschluss wurden Lösungsvorschläge für eine Stärkung einer Guten Grünen Arbeit genannt: Flächendeckenden Mindestlohn, gewerkschaftliche und betriebsärztliche Stärkung, Demokratisierung der Arbeit und Wirtschaft, Regulierung des Arbeitsmarkts (z.B. Leiharbeit), Eingreifen in Lohnpolitik und Verhinderung von tariffreien Betrieben, Stärkung von Sozialversicherungsbereichen und Solidarität.